

wo im vorausgegangenen Winter infolge menschlicher Eingriffe und durch Naturgewalt die Rohrbestände zum großen Teile verschwunden waren. Als die Natur den Schaden einigermaßen wieder gutgemacht hatte, stellten sie sich sofort wieder ein. Da Vorsorge getroffen ist, daß das Rohr in Zukunft nicht gemäht wird, so dürfen wir hoffen, daß die seltenen Vögel sich auch ferner dort halten werden.

Höchstwahrscheinlich beschränkt sich ihr Vorkommen an der Ostseeküste nicht auf das Messina-Gebiet bei Neufähr. Jedenfalls werden sie infolge ihrer versteckten Lebensweise nur übersehen. Vielleicht veranlassen meine Wahrnehmungen andere Beobachter, die rohrreiche Seen in ihrem Gebiete haben, der Art ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nach meinen Erfahrungen bieten Spätherbst und Winter die meiste Aussicht auf Erfolg. Einmal erlauben die dann trockenen Blätter des Rohrs dem Auge weiter in das Gewirr der Halme einzudringen; ferner zeigen sich zu diesen Jahreszeiten die Vögel, die nunmehr auf den Fruchtstauden des Rohrs ihrer Nahrung nachgehen, öfter frei als sonst. Das sicherste Anzeichen für ihre Anwesenheit war mir immer der Lockruf, der sich von den Stimmen anderer im Rohr lebenden Vögel auffallend unterscheidet. Hat man ihn vernommen, dann heißt es sich mit Geduld wappnen und abwarten, ob sie sich zeigen werden. Nicht selten bin ich enttäuscht worden und betrachte es immer als einen besonderen Glücksfall, wenn es mir gelingt, die schmucken Tierchen zu Gesicht zu bekommen.

---

#### Kleinere Mitteilungen.

**Zug von Wildgänsen** am 3. und 4. Dezember, abends gegen 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr bei mäßigen südlichen Winden und 3 Grad Wärme in Richtung nach SW.

Friedrichshagen am Müggelsee. Dr. Rud. Neubaur.

**Die Wiedereinbürgerung der Nachtigall bei Essen.** Ueber die Wiedereinbürgerung der Nachtigall hat Th. Köppen in seinem Büchlein: „Anleitung zur Züchtung und Ansiedlung der Nachtigallen auf Grund eigener Erfahrungen“ (2. Aufl. Otto Janke, Berlin) seine in den 80er Jahren zu Koburg gemachten Erfahrungen mitgeteilt. Der Erfolg; den Köppen hatte, war so groß, daß selbst in der Umgebung von Hildburghausen in den 90er Jahren die Nachtigall als Brutvogel wiederholt festgestellt wurde, allerdings verschwand sie nach einigen Jahren wieder.

Ob sich bei Koburg heute noch Nachtigallen finden, habe ich nicht in Erfahrung bringen können; vielleicht kann einer der Leser der Zeitschrift darüber berichten.

Nach dem Köppenschen Rezept ist nun auch Herr Obergärtner Weerhoff auf Gärtnerei Hügel verfahren, nachdem die Nachtigall infolge Schwinden des Unterholzes den Park und die Umgegend der Villa Hügel verlassen hatte. Herr Weerhoff begann nun bereits vor dem Kriege Schritte, und zwar auch in gärtnerisch-forsttechnischer Hinsicht, zu unternehmen, die Nachtigall wieder einzubürgern. Das ist insofern gelungen, als die Nachtigallen sich in die in der Nähe des Bootshauses angepflanzten Fasanenremisen zurückgezogen haben, wohin sie alljährlich zurückkehren. In diesem Jahre haben daselbst vier Stück geschlagen. Das Beispiel ist also nachahmenswert.

Dr. W. R. Eckardt, Essen.

**Schmetterlingsfang der Vögel.** Als ich einmal eine Dorngrasmücke beim Fang von Schmetterlingen beobachtet hatte, veranlaßte mich die sogenannte Schutz- und Schreckfarbentheorie sowie eine Mitteilung in der Naturw. Rundschau (Vieweg-Braunschweig) von 1899 S. 15, auf den Schmetterlingsfang der Vögel zu achten. In meinem etwa 1 Hektar großen Garten mit vielen Baum- und Gebüschgruppen und reichem Vogelleben fand ich fast täglich Flügel von Faltern, darunter oft recht seltene Stücke, z. B. die schwarze Varietät von *Amphidasis betularia*, *Orthosia Pistarina* (öfter im Oktober) u. a. Eine Aufzählung aller gefundenen Arten würde zuviel Raum in Anspruch nehmen. Viele dieser Flügel rühren nun zwar von den Mahlzeiten der Fledermäuse her, sicher aber kommen auch Vögel als Fänger in Betracht, namentlich bei solchen Faltern, die nach dem Ausschlüpfen am Fuß der Bäume saßen und deren abgebissene Flügel sich bald darauf an derselben Stelle fanden, z. B. Pappel- und Lindenschwärmer. Solche fanden sich öfter in einem Laubengange meines Gartens, wo meist Garten- und Hausrotschwänze den Insektenfang betreiben. Leider gelang es mir nie, diese beim Schmetterlingsfang anzutreffen, dagegen sah ich einmal einen grauen Fliegenschnäpper einen Weißling fangen und die Flügel abbeißen, die zu Boden fielen. Wie die Losungen zeigen, nährt sich letzterer zwar vorwiegend von Mücken und Fliegen, doch fand ich an seinem zumeist benutzten Fangplatz einmal die Flügel von

*Vanessa Antiopa* und öfter von *Arctia Caja*. Wiederholt sah ich Sperlinge beim Fang von Weißlingen, die sie ganz nach Art des Fliegenschnäppers im Fluge fingen; indessen blieben die meisten unbehelligt, so daß solche Speise nur eine Ausnahme zu bilden scheint. Die Sperlinge lieben die Abwechslung und verzehren, was sich ihnen gerade bietet. Im Mai 1919 sah ich ein ♀ des Haussperlings seine Jungen fast ausschließlich mit den Raupen des Eichenwicklers füttern, die es von einem nahen Eichbaum holte. Im Sommer 1920 fand ich ein Sperlingsnest, in dem ein totes Junges verblieben war. Nest und Magen des letzteren waren angefüllt mit Flügeln von *Coccinella bipunctata*. Ferner sah ich in diesem Sommer Haussperlinge Blättchen und Knospen von *Artemisia vulgaris* an einem Zaun verzehren, so daß die Stauden allmählich ganz kahl wie von Raupenfraß dastanden, obwohl keine Raupen daran waren. Am 7. Oktober v. Js. endlich sah ich einen Kleiber an einem Eichstamm einen Falter zerhacken, dessen Vorderflügel an der Stelle zurückblieben, es war *Catocala nupta*.

Trotz der zahlreich gefundenen Flügel ergaben sich nur verhältnismäßig wenige unmittelbare Fangbeobachtungen; es scheint hienach, als ob der Schmetterlingsfang durch Vögel nur Ausnahme ist, woran aber wohl nicht die Farbe, sondern der gaukelnde Flug die Schuld trägt, denn einige Male beobachtete ich sowohl Fliegenschnäpper als Sperlinge, die an den aufs Korn genommenen Weißlingen vorbeistießen und dann beutelos zu ihrem Sitzplatz zurückkehrten.

Osterwald.

P. Büttner.

**Zum Schutze des Uhus.** Bekanntlich wird der Uhu allenthalben viel verfolgt. Wo immer diese mächtige Eule sich blicken läßt, wird sie von Schießbolden und Nützlichkeitsfexen, diesen brutalen Naturverödern, rücksichtslos heruntergeknallt. Gewöhnlich wird dabei noch der Name des „glücklichen“ Schützen in der Zeitung eignes veröffentlicht, als wenn derselbe eine rühmliche Großtat vollbracht hätte.

Mit Rücksicht darauf, daß der Uhu auf deutschem Boden bereits zu den selteneren „Naturdenkmälern“ zählt, sollte man ihn wenigstens dort, wo er nur ab und zu auf dem Durchzug erscheint, und darum von einer empfindlichen Schädlichkeit desselben für die Wildbahn wohl kaum die Rede sein kann, völlig unbehelligt lassen. Aber auch

in Revieren, in denen er horstet, sollte er, wenn irgend möglich, geschont werden. „Das Bewußtsein,“ meint M. Bräß\*), „einem der schönsten und interessantesten Vogel unserer Heimat, der sich, ein Recke aus grauer Vorzeit, bis in unsere Tage herübergerettet hat, ein sicheres Asyl zu gewähren, ist auch etwas wert und vermag den naturfreundlichen Jäger einigermaßen mit den Uebergriffen des wehrhaften Vogels zu versöhnen. In mancher Gegend, wo der Uhu ziemlich ausgerottet war, sucht man ihn wieder anzusiedeln, z. B. in Nordböhmen. Man denkt dabei gewiß auch an den hohen Wert, welchen die jungen Uhus, die man zur Hüttenjagd verwendet, für den Jäger haben. Falls die Ausübung dieses Sportes, der außer Krähen leider auch vielen Tagraubvögeln das Leben kostet, dazu beitragen würde, den Uhu, den seltensten und schönsten Nachtraubvogel, unserer Heimat zu erhalten, so würde man sich mit jener Jagdmethode wenigstens einigermaßen aussöhnen können. Daß der „Auf“, wie die meisten großen Raubvögel, auch Mäuse, Ratten, Hamster, ferner Krähen, Häher u. dergl. in großer Menge vertilgt, wollen wir nicht unerwähnt lassen; also auch hier wenigstens ein kleines Entgelt für den angerichteten Schaden.“

Neuburg a. Donau (Schwaben).

Max Rendle.

**Ueber den Gesang der Nordländer.** In Nummer 8 der Ornithologischen Monatsschrift (1920) ist folgende Frage aufgeworfen: Weshalb singen nordische Durchzügler und Wintervögel nicht bei uns? Die Frage ist zunächst etwas befremdlich, da es doch wohl bekannt sein dürfte, daß die meisten Nordländer geradezu überwältigende Massenkonzerte, selbst während des Winters, veranstalten. Wem fielen da nicht die Massenvorträge ruhender Wacholder- und Weindrosseln ein, wer wird nicht an die winterlichen Gesänge nordischer Gimpel, Stieglitze, Erlen- und Birkenzeißige, Blut- und Berghänflinge und Bergfinken erinnert? Diese Vorträge sind doch so etwas Gewöhnliches im winterlichen Wald, an der Landstraße, in Vogelbeeralleen usw. Auch Seidenschwänze beginnen oft, besonders wenn sie gut gefrühstückt, zu plaudern an. Ueber den Gesangswert der nordischen Sänger im allgemeinen herrscht wohl eine Meinung, entweder schlechter wie die Artgenossen in Mitteleuropa — oder arge Stümper. Es würde zu weit

\*) Naturdenkmäler, Heft 2, Berlin 1913, S. 42.

führen, all' die Beobachtungen in dieser Richtung hier aufzuführen. Bis vor zwei Jahren fehlte immer noch der Gesang des Bergfinken, bis ich ihn dann auch endlich gesänglich vernehmen konnte. Es war Ende April, also kurz vor der „Ueberfahrt“. Zu Dutzenden saßen die schon meist schwarzköpfigen Männchen in den hohen Rüstern und musizierten. Allerdings ließ der Gesang viel zu wünschen übrig und kam über ein grünlingsartiges Quäken (nicht Lockton) nicht hinaus. Auch die nordischen Buchfinken schlagen viel, wenn auch schlecht, vor der Ueberreise nach Skandinavien.

Wohl ist der Gesang in der Hauptsache ein Ausdruck geschlechtlicher Erregung — aber nur in der Hauptsache. Es gibt keinen Monat im Jahre, wo nicht das eine oder das andere Vogellied ertönt, am ärmsten fand ich begreiflicherweise immer den Dezember. Hier spielen Wohlbehagen infolge reichlicher Nahrung und günstiger Witterung wohl die Hauptrolle.

Stettin.

Paul Robien.

**Von der Elster.** Im Leipziger Zoologischen Garten befindet sich eine Elster, die sich durch besonders gute Nachahmungen anderer Vogelstimmen und auch sonst durch allerlei Geschwätz auszeichnet. So hörte ich im Juli 1920 von ihr täuschend ähnlich das Gezeter der Amsel; auch die Schreie der in der Nähe untergebrachten Papageien hat sie aufgeschnappt. Ihr „Rätsch“ gleicht gänzlich dem Ruf des Eichelhäher. Sie verfügt noch über einen besonderen Ruf, der sich genau wie das Geräusch anhört, das entsteht, wenn man schnell über einen Kamm hinfährt. Bauchrednerische Laute und ein singdrosselähnliches „tattitt tattitt“ sind weitere Nummern ihres reichhaltigen Vortrags.

Richard Gerlach.

---

Inhalt: Prof. Dr. Fr. Dietrich: Die Raubseeschwalbe in Deutschland. (Mit einer Textabbildung.) — Prof. Ibarth: Bartmeisen (*Panurus biarmicus* L.) bei Danzig. — Kleinere Mitteilungen: Zug von Wildgänsen. Die Wiedereinbürgerung der Nachtigall bei Essen. Schmetterlingsfang der Vögel. Zum Schutze des Uhus. Ueber den Gesang der Nordländer. Von der Elster.

---

Schriftleitung: Prof. Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuß).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Neubaur Rudolf, Eckardt Wilhelm R., Büttner P., Rendle Max, Robien Paul, Gerlach Richard

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 44-48](#)